

Seins in seinem eigenen Sinn, jeder Ton rein und gesteigert, alle verbunden unter dem Gesetz der weltbindenden Person. Sie schillern nicht, sie prangen in ihrem Selbst, um ein oberes Selbst gereiht, das sie alle, alle Farben und Engel und Wesen, aufgenommen hat und emporträgt. Das ist das Wunder der Glorienwerdung, der Einheitswerdung aus der Vielheit: das andre Mysterium. Dieses Mysterium ist uns selbeigen zugeteilt. Die allfarbne Glorie, die allwärts erschlossene, aufsteigende, die Glorie der Dinge ist der Geist der Erde.

Das ist nicht der Jude Jeschua, wandelnd und lehrend zu seiner Zeit auf galiläischer Erde; es ist auch Jeschua; das ist nicht der eingeborne Logos, der aus seiner Zeitlosigkeit in die Zeit niedersteigt; es auch der Logos; – das ist der Mensch, der Mensch von Allzeit und Überall, von Jetzt und Hier, der sich zum Ich der Welt vollendet. Das ist der Mensch, der die Welt umfaßt und an ihrer Vielfältigkeit nicht vielfältig wird, vielmehr aus der Kraft seines Weltumfassens selber einig geworden ist, ein einig Tuender.

Er liebt die Welt, er lehnt keine ihrer Farben ab, aber er kann keine aufnehmen, ehe sie rein und gesteigert ist. Er liebt die Welt, aber er kämpft um seine Unbedingtheit gegen alles bedingte. Er liebt die Welt zum Unbedingten hin, er trägt die Welt zu ihrem Selbst empor<sup>1</sup>. Er, der Einige, bildet die Welt zur Einheit.

Unsere Welt, die farbige Welt, ist die Welt; aber sie ist es in ihrem Geheimnis, in ihrer – nicht ureinigen, sondern geeinten – Glorie; und die Glorie ist aus dem Werden und aus der Tat.

Wir vermögen nicht hinter der Vielheit die lebendige Einheit zu finden. Wir vermögen aus der Vielheit die lebendige Einheit zu tun.

### *Mit einem Monisten*

Ich lernte vor kurzem einen Monisten kennen.

Ich merkte auf den ersten Blick, daß er ein vortrefflicher Mensch war. Das Vortrefflichsein scheint übrigens durch den Monismus wesentlich erleichtert zu werden. Wir andern haben nur Erschwerungen zu bieten.

»Sie sind Mystiker«, sagte der Monist und sah mich mehr verzichtend als strafend an. So stelle ich mir einen Apoll vor, der es verschmäh, den Marsyas zu schinden.<sup>11</sup> Er unterließ sogar das Fragezeichen. Aber seine

11. In antiken griech. Mythen wird berichtet, der phryg. Silen Marsyas haben den Gott

I A setzt »Er – empor« in Anführungszeichen.

Stimme war leutselig. Ja, er brachte es zustande, sublim und vortrefflich zugleich zu sein.

»Nein, Rationalist«, sagte ich.

Er geriet aus der schönen Haltung. »Wie ... ich meinte ...«, äußerte er.

»Ja,« bekräftigte ich, « das ist die einzige meiner Weltansichten, der ich es erlaube, sich zum Ismus zu verbreitern. Ich bin dafür, daß die Ratio alles aufnehme, alles bewältige, alles verarbeite. Nichts kann ihr widerstehen, nichts sich vor ihr verbergen. Ich finde das herrlich.<sup>I</sup> Nur keine halbe Arbeit, nur keine Neunzehntelararbeit! Nur nichts übersehen, nur nichts verschonen, nur nichts bestehen lassen! Sie hat nur dann etwas getan, wenn sie es vollständig getan hat. Sie macht sich an die Welt heran und macht sie zurecht. Ein Meisterstück der Zeiten, diese rationalisierte Welt!<sup>II</sup> Die Welt ohne Lücke und ohne Widerspruch! Die Welt als Syllogismus!<sup>III</sup>«

»Nein, aber ...«, wandte er ein.

»Ganz recht,« konzidierte ich, « Sie würden es anders formulieren, etwa: Die Welt als die vollständige Induktionsreihe. Es<sup>III</sup> kommt mir nicht darauf an; ich bin auf jeden Fall einverstanden. Wenn nur ganze Arbeit gemacht wird! Da gibt es freilich welche, die die Grenzen verwischen. Die mag ich nicht. Aber für Sie bin ich eingenommen. Sie sind mir nur noch, trotz allem, nicht vollständig genug. Sie lassen<sup>IV</sup> noch immer irgendwo verschämte Teleologien ein. Das sollte nicht sein. Wenn der Menschenwille restlos bestimmt ist, so ist es ganz gleichgültig, daß er dieses Bestimmte nicht überblickt, die Zukunft als von sich abhängig vorstellt und meint, nicht Durchgang, sondern Ursprung zu sein: in den Augen Ihres Ideals, des Betrachters der vollständigen Induktionsreihe, wäre er unfrei und muß es daher auch für Sie sein.«

»Jedoch ...«, rief er dazwischen.

»Gewiß,« erwiderte ich, »die Moral ... aber das kann meine Neigung für hemmungslosen Rationalismus nicht beeinflussen. Ich denke ihn mir als ein engmaschiges Netz, das alle Phänomene einfängt und dem keins wieder entfliehen kann. Gestehet nur der Seele keine Sonderstellung zu! ›Führt‹ sie ›zurück‹, bis sie nicht weiter zurück kann! Drückt sie an

---

Apollo zu einem musikalischen Wettstreit herausgefordert. Von diesem wurde er mit List besiegt und geschunden, vgl. Apollodor 1, 24.

- I M ers. »Nichts – herrlich« durch »Nichts kann ihr widerstehen. Wie dürfte so ein lumpiges ›Ding‹ wagen, sich gegen ihren Anspruch zu empören? Sie kriegt sie alle unter. Und nichts kann sich vor ihr verbergen. Wo fände es ein Mauseloch, in das ihre Kategorien nicht hinabreichen? Sie klaubt sie alle, alle auf.«
- II M: Welch ein Meisterstück! Die rationalisierte Welt!
- III M: Bitte, es
- IV M: Wenn Sie vollständig wären, würde ich Hurrah schreien. Aber Sie lassen

die Wand! Duldet nichts, was sich euren einreihenden Befehlen entziehen möchte! Ruhet nicht, ehe die Welt vor euren prüfenden Blicken steht wie eine wohlgeordnete Registratur! Dann habt ihr bewiesen, daß der Geist der Herr ist und daß er nur die erstbeste seiner Töchter auszusenden braucht, und sie bindet die Welt und den Vater dazu. So muß es immer von neuem geschehen, von Geschlecht zu Geschlecht. Bis er wieder den Finger hebt und alle Fesseln zerfallen und die Welt sich dehnt und die Zettel eurer Zettelkästen wild umherfliegen im spielenden Sturm.«

»So also ...«, konstatierte er ärgerlich.

»Ja,« bestätigte ich und leugnete nichts. »Sie haben mich durchschaut. Wir brauchen auch gar nicht zu warten. Was im Menschenreich von einer Zeit zur anderen geschehen muß, geschieht allzeit von Augenblick zu Augenblick im Menschen. Wenn der Kreis gezogen ist, der reinliche Kreis der Weltbegreifbarkeit, und wenn alles eingebannt und alles Denken als Energieform und aller Wille als Kausalitätsform entlarvt ist, dann schwingt Selbst, die heimliche Lerche, sich aus dem Kreise auf und tiriliert. Ihr hattet das Ich zerlegt und aufgeteilt, da schwebt es unberührt über euren Künsten, das unantastbare. Ihr mögt meine Seele als ein lockeres Aggregat von Empfindungen enthüllen: da rührt sie sich und fühlt emporgerect den Glanz der Nacht oder ingrimmig die Not eines Kindes, und ist Kristall; und wenn sie schläft, fliegen all eure Formeln und Berechnungen wie Motten um ihren feurigen Traum. Ihr mögt die Elemente aufzeigen, aus denen ich bestehe, die Wandlungen, die an mir geschehen, die Gesetze, die mich zwingen: wenn ich ganz einmalige Gestalt mich zum Tun hebe und mich entscheide, bin ich Element, ich Wandlung, ich Gesetz, und die Blitze der Schöpfung zucken in meinen beginnenden Händen. Welcher Stoffe Verbindung, welcher Tiere Nachkomme, welcher Funktionen Knecht ich bin, das ist mir ersprießlich zu hören – und ist mir wichtig, wenn ich Unendliches zu denken, Unendliches zu schauen wage und ihm verwoben mich als Unendlichen erfahre. Daß es eine Zeit gab, da der Mensch nicht auf der Erde war, die Kunde nehme ich willig auf – und kenne ihre Sprache nicht mehr, wenn mir in der Flamme des erlebten Augenblicks die Ewigkeit entgegenschlägt; daß einst die Erde erkalten und der Mensch verschwinden wird, lasse ich mir gern erzählen – und habe es vergessen und vernichtet, wenn meine Tat hinaus ins uferlose Werden brandet. Das ist das glorreiche Paradox unseres Daseins, daß alle Begreifbarkeit der Welt nur ein Schemel ihrer Unbegreifbarkeit ist. Aber diese Unbegreifbarkeit hat eine neue, eine wundersame Erkenntnis zu spenden; die ist wie Adams, der sein Weib Chawa erkannte.<sup>12</sup> Was die

12. *Chawa*, hebr. für Eva, vgl. Gen 4,1, 25.

kundigste und kunstreichste Verknüpfung von Begriffen versagt, das gewährt das demütige und getreue Erschauen, Erfassen, Erkennen irgendeines Dinges. Die Welt ist nicht begreifbar, aber sie ist umschlingbar: durch die Umschlingung eines ihrer Wesen. Jedes Ding und Wesen hat zwiefache Beschaffenheit: die passive, aufnehmbare, bearbeitbare, zerlegbare, vergleichbare, verknüpfbare, rationalisierbare, und die andre, die aktive, unaufnehmbare, unbearbeitbare, unzerlegbare, unvergleichbare, unverknüpfbare, unrationalisierbare. Diese ist das Gegenübergetretene, das Gestalthafte, das Schenkende in den Dingen. Wer ein Ding wahrhaft erlebte, daß dessen Selbst ihm entgegensprang und ihn umfing, hat darin die Welt erkannt.«

»Sie sind also doch ein Mystiker«, sagte der Monist, als ich innehielt, und er lächelte. Weil er zu Wort gekommen war? Weil er recht behielt? Oder weil es einem Monisten lächern muß, wenn so ein Kerl sich nach weitläufiger Verstellung endlich doch als heillosen Reaktionär entpuppt? Oder überhaupt ...? Laßt uns nicht nach Motiven forschen und uns jedes Menschenlächelns, sofern es nicht geradezu boshaft ist, freuen.

»Nein,« antwortete ich und sah ihn freundlich an, »da ich doch der Ratio einen Anspruch zubillige, den ihr der Mystiker verwehren muß. Und überdies fehlt es mir an Verneinung. Ich kann nur Zustände verneinen, aber nicht das winzigste Ding. Der Mystiker kriegt es wahrhaft oder scheinbar fertig, die ganze Welt, oder was er so nennt, alles, was ihm seine Sinne an Gegenwart und an Gedächtnis darreichen, auszurotten und hinwegzuschaffen, um mit neuen, entlebten Sinnen oder einer ganz übersinnigen Kraft zu seinem Gotte vorzudringen. Mich aber geht eben diese Welt, diese schmerzreiche und köstliche Fülle all dessen, was ich sehe, höre, taste, ungeheuer an. Ich vermag von ihrer Wirklichkeit nichts hinwegzuwünschen, nein, nur noch steigern möchte ich diese Wirklichkeit. Denn was ist sie doch? Die Berührung zwischen den unsäglichen Kreisen der Dinge und den erlebenden Kräften meiner Sinne, die mehr und anderes sind als Ätherschwingung und Nervenstrom und Empfinden und Verknüpfen von Empfindungen, – die leibhafter Geist sind. Und die Wirklichkeit der erlebten Welt ist um so mächtiger, je mächtiger ich sie erlebe, – sie verwirkliche. Wirklichkeit ist keine feststehende Verfassung, sondern eine steigerungsfähige Größe. Ihr Grad ist funktionell abhängig von der Intensität unseres Erlebens. Es gibt eine gemeine Wirklichkeit, die hinreicht, damit die Dinge verglichen und eingereiht<sup>1</sup> werden. Aber ein anderes ist die große Wirklichkeit. Und wie könnte ich sie meiner Welt geben, als indem ich das Gesehene mit aller Kraft meines Lebens sehe, das

---

I M: klassifiziert

Gehörte mit aller Kraft meines Lebens höre, das Getastete mit aller Kraft meines Lebens taste? Als indem ich mich über das erlebte Ding neige mit Inbrunst und Gewalt und die Schale der Passivität mit meinem Feuer schmelze, bis mir das Gegenübertretende, das Gestalthafte, das Schenkende des Dinges entgegenspringt und mich umfängt, daß ich darin die Welt erkenne? Wirkliche Welt – das ist offenbare, erkannte Welt. Und die Welt kann nicht anderswo erkannt werden als in den Dingen und nicht anders als mit dem tätigen Sinnengeist des Liebenden.«

»Ja, dann ...«, behauptete der Monist.

»Nein, nein,« protestierte ich, »Sie irren sich: da ist ganz und gar kein Einvernehmen mit Ihren Lehrsätzen. Denn der Liebende, das ist einer, der jedes Ding, das erfaßt, beziehungslos erfaßt. Es fällt ihm nicht bei, das erlebte Ding in Relationen zu andern Dingen einzustellen, da ihm ja zu dieser Stunde kein andres lebt als dieses, dieses geliebte allein in der Welt, die Welt ausfüllend, es und die Welt einander ununterscheidbar deckend. Wo ihr mit flinken Fingern die Gemeinsamkeiten herausholt und in bereite Kategorien verteilt, schaut er traumgewaltigen und urwachen Herzens das Ungemeinsame. Und dieses ist die schenkende Gestalt, das Selbst des Dinges, das ihr in den reinlichen Kreis eurer Weltbegreifbarkeit nicht zu bannen vermögt. Was ihr aushebt und zusammenbringt, das ist ewig nur die Passivität der Dinge. Ihre Aktivität aber, ihre wirkende Wirklichkeit offenbart sich einzig dem Liebenden, der sie erkennt. Und so erkennt er die Welt. In den Zügen des Geliebten, dessen Selbst er verwirklicht, gewahrt er das rätselhafte Angesicht des Alls.

Echte Kunst ist eines Liebenden Kunst. Der solche Kunst treibt, dem erscheint, da er ein Ding der Welt erlebt, die heimliche Gestalt des Dinges, die keinem vor ihm erschien, und auch er sieht sie nicht, sondern er fühlt ihren Umriß mit seinen Gliedern, und ein Herz schlägt an seinem Herzen. So lernt er die Herrlichkeit der Dinge, daß er sie sage und lobpreise und die Gestalt den Menschen offenbare.

Echte Wissenschaft ist eines Liebenden Wissenschaft. Der solche Wissenschaft treibt, dem tritt, da er ein Ding der Welt erlebt, das heimliche Leben des Dinges gegenüber, das keinem vor ihm gegenübertrat, und gibt sich ihm anheim, und er erfährt es, gefüllt von Geschehen bis an den Rand seines Daseins. Sodann deutet er das Erfahrene in schlichten und fruchtbaren Begriffen und feiert das Einsame und Unvergleichbare, das ihm widerfuhr, durch ehrfürchtige<sup>1</sup> Redlichkeit.

Echte Philosophie ist eines Liebenden Philosophie. Der solche Philosophie treibt, dem öffnet sich, da er ein Ding der Welt erlebt, der heimliche

---

I M: bedachtsame

Sinn, das Gesetz des Dinges, das sich keinem vor ihm öffnete, und nicht wie ein Gegenstand, sondern als täte sich ihm der eigene Sinn, der Sinn all der Zeit seines Lebens und all der Geschehnisse und seines leidvollen und erhabenen Denkens Sinn, erschütternd auf.<sup>1</sup> So nimmt er das Gesetz des Dinges, das er vernommen hat, mit botsmäßiger und schöpferischer Seele an und setzt es als das Gesetz der Welt ein, und hat daran nicht vermessen getan, sondern würdig und getreu. Alle echte Tat ist eines Liebenden Tat. Alle echte Tat kommt aus der Berührung mit einem geliebten Ding und mündet im All. Alle echte Tat gründet aus der erlebten Einheit[,] Einheit in die Welt. Nicht eine Eigenschaft der Welt ist die Einheit, sondern ihre Aufgabe. Einheit aus der Welt zu bilden ist das unendliche Werk.

Und um dieses Monismus willen, lieber Monist ... «

Er stand auf und reichte mir die Hand. Wir sahen einander an.

Laßt uns an den Menschen glauben!

### Helden<sup>II</sup>

Hauptmanns Odysseus und Wedekinds Simson zeigen mir schärfer als je, wie die akklamierten Dichter der Zeit den Sinn ihrer Berufung vergessen.<sup>13</sup>

Ich habe Hauptmann manches menschenselige Gefühl, Wedekind manches staunende Besinnen über die Grenzhafte und Übergrenzhafte des Menschen zu danken, aber ich will dankbar sein, wenn ich an sie als Personen denken darf: jetzt sind sie für mich nichts als Kundgebung – Kundgebung des schmerzlichsten Vorgangs.

Dieser Odysseus und dieser Simson sind der Sphäre ihrer irrationalen Ganzheit entrissen, der eine in kausale, der andre in psychologische Wahrscheinlichkeit eingestellt, und Dichter haben das getan. Darüber hilft mir keine Erinnerung an frühere Gaben hinweg.

Der homerische Held ist nicht »verständlich«, sondern wirklich. Seine Dichter, die zahllosen des Mythos und die letzterschienenen des epischen Berichts, haben die Wirklichkeit eines elementaren Menschen geschaut,

13. G. Hauptmann, *Der Bogen des Odysseus*, Berlin 1914 (Uraufführung Dt. Künstlertheater Berlin 17. 1. 1914), F. Wedekind, *Simson oder Scham und Eifersucht*, München 1914.

I M: »erschütternd auf. Und er, der also Erschütterte, merkt auf die Weisung und ruft an: »O du Ding, ein Ding der Welt, du maßloses ausgepanntes Ding, so rede zu mir!« Und er vernimmt es und weiß: »So ist das Sein, so wird das Werden, in diesem Ding wohnt der Sinn der Welt.«

II He: *Der Held*.